

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 13 (1923)

**Heft:** 48

**Artikel:** E Gang dür die alti Bärnermäss [Fortsetzung]

**Autor:** Gfeller, R.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-646391>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Knochengerüste, das Felsgerippe; sie wirken überzeugend, wuchtig, naturwahr; aber sie lassen das Herz kühl. Tièche malt das Antlitz der Landschaft, ihre Züge, die weichen Linien ihrer Oberfläche; aber er läßt auch den Felsuntergrund ahnen; seine Landschaften sind trotz ihrer Besetzung wahr und wirklich. Ich möchte als Beispiele seine Engadiner Schneelandschaften herbeiziehen. Wie minuziös ist hier jede kleinste Falte im Schneemantel vermerkt; mit welcher liebevollen Sorglichkeit hat hier der Maler den Lärchen und Föhren und Birken ihre Individualität gewahrt; kein Schattlein auf der sonnbescheineten Schneedecke ist verloren gegangen. Und doch ist das nicht Kleinram; jedes Detail steht im Dienste des Gesamteindrucks. Es ist die überwältigende, märchenhafte Winterschönheit, die Tièche hat darstellen wollen und auch wirklich dargestellt hat. Was bei andern nur als Fleiß bewertet werden könnte, ist hier Kunst, große und schwere Kunst.

Dieser Eindruck erfüllte wohl jeden, der im großen Obersaal ein kleines Stündchen verweilte und die schönen Berglandschaften auf sich wirken ließ. Und wie alles Tüchtige und mit schwerem Mühen Errungene imponiert und begeistert, so geht auch von diesen besten Leistungen Tièches eine Kraft aus, die zum Guten anspont und die zu hohen Zielen weist. Die Tièche-Ausstellung hat Hunderten Freude gemacht und Anregung gebracht. Sie hat ganz sicher auch in Bielen das schon verlorene gegangene Vertrauen in unsere Kunsträger wieder geweckt. Diese Tatsache wird Adolf Tièche gewiß der wertvollste Teil des Erfolges sein, den ihm seine schöne Ausstellung eingebracht hat. H. B.

## E Gang dür di alti Bärnermäzz.

Von R. Geller.

(Fortsetzung.)

E Gnuß eigener Art isch de Bewohner vo ißer Schadt bote worde bis zum Jahr 1875, wo d'r Abbruch vom alte Büghus Schattgunde het. D'Vüt hei sech albez scho lang vorhär druf gfreut, we-n-es gheizt het, d'r berühmti Seiltänzer Vater Knie chöni mit sine beidne Sühn, Kari u Ludi, ga Bärn, um uf em Weisshusplatz ihri prächtige Künfti z'produziere. En unzähligi Mängi vo Zueschouer het sech jewile zu dene Nachmittagsvorstellungn-ungfunde, daß me hätti chönne uf de Chöpf loufe. Uf em Platz rächts näben Weisshus gäge d'Schütti zue si z'älisch ungfaehr es Doze chöni Chefteleböüm gläntzende u mitt's drinn di sogenannti „Söuwaag“ uf vier Süüle mit Ziegeldeckli, wo sech be-schändig es Glaiger vo Schnapser u Bagante usghalte het. Dahär chunnt d'r Name „Söuwaagvagant“, dä me no isch hie u da ghört, we-n-öpp zwee Schtribi Kärli enand so rächt vaterländisch dürre houe u vor luter Töubi nö wüsse, wie wüescht si enand säge wei. Uf däm Deckli hei sech de albez d'Buebe i Masse-n-ungfunde, um d'r Seiltänzer chönne z'gseh.

Vom Dach uf em Büghus isch schreg über e Platz bis uf d's Dachstübl vom Weisshus es did's Seili gschpannet worde. A d'r Muur vom Büghus isch e Führ-wehrleitere-n-ungfchstellt gsi, vo wo uus di beide Künftler d's höche Seili bechtiege hei. E par Trumpettschöös hei d'r Beginn d'r Vorstellung akündet. Alles het natürlich mit großer Spannung und Ungeduld gwartet, bis sech eine vo dene beidne Brüeder uf em Seili het la erblicke. Dä Kari u Ludi si wahri Prachtsmönche gsi, beid mit schönem Chruselhaar, glänkige Glieder und us dene läbst-hafte-n-Duge het Führ und Läbe-n-ungfglegt, di grozzi Energie verrate hei. Wendlech es tuised und abertusedschintimigis „Ah“ und „Bravo“! ertönt us allne Rehle und d'Musik fat ase schpiele. Schnäll schüttigt eine d'Veitere-n-uf i me ne hällblaue Costüm mit Silberverzierunge und Barett-huet mit wylze Fädere, das prächtig i d'r Sunne glitzeret. „Das isch d'r Kari!“ rüest alles; er macht si Balancier-

schtange parat u bevor er aber uf d'Seili geit, het er ungfaehr folgendt Anschprach:

„Hochgeehrtes Publikum! Die Ihnen längst bekannten Seiltänzer, Gebrüder Knie, beeihren sich, Ihnen Kund zu geben, daß sie heute Nachmittag eine groze Galavorstellung veranstalten; wir werden jetzt das hohe Seil besteigen und empfehlen unsre Sammler einer geneigten Berücksichtigung. Greifen Sie recht tief in die Tasche! Musik los!“

Mit Eleganz und bewunderungswürdiger Sicherheit loutst er z'erscht ganz langsam uf d'r schwindlige Höchi, uf d'r halbe Schtredi aglangt, sitzt er ab, schwänkt si Huet, schteit wieder uf u loutst mit schnäller Schritte bis uf d's Dach vom Weisshus. Nid lang geit's, so chunnt er wieder zurück, alles jublet ihm zue, er macht sini Verbeugunge u zur grösste Verwunderung vom Publikum loutst är i schnäller Tämpo bald vorwärts, bald hinterts, bis er ändlech wieder uf em Büghus aglangt isch.

D'Musik schpielt e neue Marsch und d'Veitere-n-uf schüttigt gschwind wie ne Chaz d'r Ludi, um si Brüeder abz'löse. Das schöne hällroterote Costüm schteit ihm quet a, schnäll drähnt er no sis Schnöuzli, nimmt d'Balancierschtange-n-i d'Händ u loutst graziös über d'Seili. Am Rügge het er e Hutte-n-aghänkt und alles fragt, was ächt das soll bedüte. D's Rätsel isch gly glöst; chuum isch er uf d'r Helfti vom Seili aglangt, redt er a d'Hutte-n-ufe u zieht es Tüchli, das drüber gschpannet isch gsi, gschwind ewägg. I däm Momänt flüge-n-öpp zwängig Tube-n-uf u dervo

Iz folgt ei Abwählung nah d'r andere. Het me je so öppis ggeh u ghört, daß Eine uf e me Seili obe-n-e Eierdäsch macht? Das het nume d'r Ludi Knie zwäg-uf d'Dächer vo de nächste Hüser u hei Freud, daß si us d'r Gsangefchäft befreet worde si. Vo allne Syte-n-ertönt es schallendis Glächter und alles liegt verwunderet dene Tübe nache.



Hente, Donnerstag, den 11. October 1849,

## große Vorstellung den hiesigen Stadtarmen gewidmet.

Die Familie Knie wird heute Alles ausspielen, was Kunst und Talente vermögen, um die edlen Bewohner Berns auf das angenehmste zu unterhalten. Zum Schluß wird heute Dr. Blondin das chinesische Stangenwerken mit Feuerwerk produzieren. Welt die Vorstellung den hiesigen Stadtarmen gewidmet ist, so bildet um recht zahlreichen Zuspruch die Familie Knie.

Anfangpunkt 7 Uhr. — Kassadöffnung 6 Uhr.  
Erster Platz 6 Öhr., zweiter Platz 4 Öhr., dritter Platz 2 Öhr. Kinder die Hälfte.  
(Reproduktion eines Plakates aus dem Jahre 1849.)

bracht; är nimmt us d'r Hütte=n=use es Wygeschäpfänni, tuet Anke und e Löffel voll Mähl dry, schlat e par Eier uf u wirft d'Schale=n=uf d'Zue schouer abe. D'Lüt zangge sech fascht bluetig um d'Schale, will se=n=e Sede möcht als Rarität usbewahre. De zündet er d's Lämpli a und im Nu isch d'r Dätsch fertig. „Guete=n=Appetit!“ tönts unde=n=use, fründlich nicht er obe=n=abe u verschynst si Dätsch mitts uf em Seili.

Zum Schluß folgt e Glanznummer erschter Klaß, die d'Lüt nid wenig i Schrede bringt, usgfuehrt vom Kari. „Herr Jeses, jiz git's es Unglück, nei gwüß, dä Waghals, ha me nume!“ ghört me=n=ängschflech vo allne Syte rüfe. „Das geit jiz aber doch über d's Bohnelied use,“ chunnt dä nid mit verbundne=n=Duge uf d'Seili u het i ne re Schtoosbänne es Froueli. Mit sicherem Schritt schoozt er di Bänne vor sech ane, d's Froueli het sech müüselschtil, aber o wetsch — zmitts uf em Seili fat di Bänne ase schwanke u das arme Froueli gheit Chopf vora uf e Platz abe, grad uf d'Poule. D'r Seiltänzer lachet d'r Buggel voll, währed me unterem Publikum settigi gseht, die d'Duge verhäbe und i Ohnmacht falle. Es het viel bruucht, bis daß d'Lüt begriffe hei, daß es nume=n=en usgschtopfete Doggel isch gsi.

D'Vorstellung isch fertig, d'Sammler gehre mit ihrn Büchle zurück u bringe dene Rünschtler dä wohlverdient Baße, wofür si d'm Publikum härzlech danke.

Mit em Abbruch vom alte Büghus si leider o die beliebte Seiltänzer verschwunde, die mängs Jahr uf däim Platz iher prächtige=n=u schwierige Rünscht zum Beschte gä hei.

D'Familie Knie het vo jehär als brav u rächtschaff gulte. Bis di beide Chinder, d'r Kari u d'r Ludi, si nachgii, het d'r Vater Knie währed viele Jahre sini Rünscht zeigt und isch überall, wo=n=er hi cho isch, geng guet usgno worde.

Im Große=n=nu Ganze het me vo de fahrende Rünschtler sälte=n=e gueti Meinung gha, daß aber settigi Lüt mängisch meh Härz u Gfühl hei, als me im allgemeine gloubt, beswyst folgendi Tatsach.

We d'r alt Knie vo eim Dachstübli zum anderedür e par jungi Bursche het la d'Seili schpanne, sig i eim Dachstübli d'Frou Knie i me ne Fauteuille gsässe u heig beschäftig d' Bibel vor sech gha. Zu dene Bursche heig sie albez gseit: „Junge Leute, haltet fest, haltet fest, es ist mein Mann, der Ernährer meiner Kinder, sein Leben steht in Gefahr!“ Und währed ihre Ma uf em hohen Seili sini gefährliche Rünscht usgfuehrt het, heig si unablässig und us vollem Härze zu Gott bätet. (Forts. folgt.)



Das ehemalige Zeughaus in Bern (Ecke Zeughausgasse-Waisenhausplatz.)

nau. Recht armelig brachte er eine zahlreiche Familie durchs Leben. Der Vater unseres Bundesrates, Christian Schenk, dessen Biographie im Berner Taschenbuch von 1868 nachzulesen ist, zeigte schon in seinen jungen Jahren eine große Begabung. Eine Zeitlang, 1797, war er Zeughausarbeiter in Bern, dann Knecht des Pfarrers in Signau, etablierte sich hierauf gegen den Willen seines Vaters als Schmied und Wagner, heiratete 1805 in Verena Lüthi eine tüchtige Emmentalerin und siedelte mit dieser nach Bern über, um hier eine mechanische Werkstatt zu eröffnen. Rasch brachte er diese auf die Höhe und erfreute sich des Rufes, der erste Mechaniker Berns seiner Zeit zu sein. Mit einer neuen Sämaschine zog er die Aufmerksamkeit der bernischen Landesökonomiekommission auf sich, die ihm zur Ausmusterung 800 alte Schweizerfranken zuwies. Schenks Fabrik lieferte der Hochschule die astronomischen und physikalischen Apparate, machte Luftpumpen, physikalische Instrumente, Blitzableiter, Buch- und Kupferdruckpressen, Ofen, künstliche Gliedmassen, Feuersprözen u. c. Nicht weniger als 14 Kinder waren dem Ehepaar beschieden. Die meisten starben allerdings frühe, alle vor dem Bundesrat.

Karl Schenk wurde am 1. Dezember 1823 geboren. Schon im Januar 1830 verlor er seine Mutter. Der Vater brachte den aufgeweckten Knaben 1832 mit seinem Bruder Rudolf in das Kullensche Institut in dem württembergischen Dorfe Rornthal. Die dort herrschende streng orthodox-protestantische Richtung blieb wohl nicht ohne Einfluß auf die ursprüngliche Berufswahl Karl Schenks, ohne daß indes die Anstalt es vermocht hätte, den lebhaften, geistig sehr regsame Knaben zu einem getreuen Anhänger des Systems zu erziehen. 1834 ging die Anstalt Rornthal ein und Karl Schenk kam zu den Gebrüdern Paulus in Ludwigsburg. Im gleichen Jahre starb auch, erst im 53. Lebensjahr, sein Vater. 1839 kehrte Karl Schenk nach Bern zurück und äußerte den Wunsch, Theologe zu werden. Die Vormundschaftskommission Signau aber wollte einen Mechaniker aus ihm machen, der Onkel einen Juristen. Schließlich ließ sich die Vormundschaftskommission erweichen, Karl konnte die Kantonschule besuchen, bestand 1842 ein glänzendes Maturitätsexamen und trat an die Hochschule über, wo er den Unterricht des feinsinnigen Luz, von Schnedenburger u. a. genoß. Als Gymnasiast sowohl wie auch als Student liebte er aber neben eifrigem Studium auch fröhliche Geselligkeit, Turnen, Schwingen, Wandern, Fechten, Schießen, körperliche Übungen, denen er zu allen Zeiten seine Sympathie zukommen ließ. Schon

## Bundesrat Dr. Karl Schenk.

Zum 100. Geburtstag, 1. Dezember 1923.

Am 23. Februar 1920 haben wir den hundersten Geburtstag von Jakob Stämpfli gefeiert. Heute erinnern wir uns, daß am 1. Dezember 1823 in Bern ein anderer großer Berner und Eidgenosse das Licht der Welt erblickte, Bundesrat Dr. Karl Schenk. Es wäre ein Alt trasser Undankbarkeit, wenn dieser Moment sang- und klänglos vorübergehen würde. Wenn Schenk uns gar nichts anderes als das Armen- gesetz von 1857 hinterlassen hätte, müßte sein Name doch für alle Zeiten mit goldenen Lettern ins Buch der bernischen Geschichte eingeschrieben bleiben. Wir danken unserm Ju- bilär aber noch mehr.

Schanks Großvater war Weber und Kleinbauer in Sig-